

Predigttext: Johannes 3, 1 – 6

Liebe Gemeinde

Wir feiern heute den Sonntag „Trinitatis“, die Dreieinigkeit Gottes: Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Gott, der Vater: ein Gott, der ein Wesen hat wie ein liebender Vater/wie eine liebende Mutter; ein Gott, den man suchen und finden kann; der zuverlässig da ist und dableibt; dem man vertrauen kann; ein Gott, der selber die Liebe ist.

Gott, der Sohn: Gott sucht aktiv einen Weg zu uns; ein Gott der Zuwendung; er kommt zu uns in unsere Welt, in unseren Alltag; ein Gott, der in die Dunkelheiten der Welt, unseres Lebens kommt, in unsere Hoffnungslosigkeit, unsere Verzweiflung, unsere Angst; ein Gott, der Licht ins Dunkel bringt, Brücken baut, neue Hoffnung gibt, Vergeltung schenkt; im Kreuz überwindet er jedes Dunkel, sogar die stärkste irdische Macht, den Tod.

Und *Gott, der Heilige Geist:* Gott wirkt in uns; er entflammt uns, weckt unsere Energie. Er be-Geist-ert uns; er lässt uns sprudeln wie eine Quelle.

Besonders Gott, der Heilige Geist, sollte in unserer individualisierten Zeit einen direkten, persönlichen, „modernen“ Zugang zu Gott ermöglichen: Gott, der Heilige Geist, ist Energie; er ist in uns und belebt uns. Gott, der in und mit uns Menschen *wirkt*. Mit und in *uns* scheint seine Liebe in der Welt auf.

Gott, der Sohn, scheint in unserer Zeit weiter weg, schwer zugänglich zu sein: am Kreuz gestorben für uns; Leiden und Auferstehung als Kernbotschaft des christlichen Glaubens...

Die Dreieinigkeit Gottes, die Trinität, hat ihre Tücken. Sie würde zu kurz greifen, dort, wo der Vater zu einem alten Mann mit Bart gemacht würde; in ein starres, unbewegtes, einseitiges Bild hineingepresst. Der Sohn zu einer weiteren, unabhängigen Gottheit erhoben wird; zu einer Art „Superman“, als Held mit übermenschlichen Fähigkeiten verehrt – zwar Gott untergeordnet, aber mit speziellen Superkräften ausgestattet. Und wo der Heilige Geist von Gott entkoppelt wird und zu einer undefinierbaren, nebulösen Energie-Kraft verpufft.

Nein, Gott ist das alles; alle Wesenheiten gehören zu ihm; er ist wie ein Vater, er zeigt sich im Sohn und er wirkt als Heiliger Geist. Das Trinitarische, diese Dreiheit ist im einen Gott untrennbar miteinander verbunden. Nichts ist dem anderen über- oder untergeordnet. Gott ist nichts Starres, Formelhaftes, sondern er ist in sich „demokratisch“; ein Gott mit Dynamik und lebendiger Vitalität; ein Gott der Beziehung – schon in sich selbst und darum auch gegenüber der Welt und uns Menschen. Er ist eine „gesellige Gottheit“, wie es Kurt Marti ausdrückt.

Im Gespräch zwischen Jesus und Nikodemus steht der Heilige Geist im Mittelpunkt, der mit dem Gedanken der „Wiedergeburt“ verbunden wird. Nikodemus ist offenbar von den Antworten Jesu irritiert und merkt an, dass ein Mensch in seinem Leben nur einmal geboren wird.

Beim Thema „Wiedergeburt“ denken wir vermutlich zuerst an den Buddhismus. Allerdings geht es im Buddhismus nicht darum, dass die unsterbliche Seele wiedergeboren wird. Das Konzept der „Seelenwanderung“ wird im Buddhismus abgelehnt. Sondern so lange der Mensch es in seinem Leben nicht schafft, seine Schwächen, Fehler und körperlichen Begierden zu überwinden, wird er wiedergeboren. So lange der Mensch „unerlöst“ ist, ist er zum Wandern im Kreislauf der Wiedergeburt verdammt. Das Ziel ist, vom Leben weg zu kommen, aus dem Kreislauf der Wiedergeburt gerettet zu werden und ins „Nirwana“ einzutreten – in einen Zustand des „Verwehens“.

Der Kreislauf der Wiedergeburt spielt bei Jesus keine Rolle, als er Nikodemus eine Antwort gibt auf dessen Frage: *«Wie kann denn ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Er kann doch nicht ein zweites Mal in den Schoß seiner Mutter gelangen und geboren werden?»* Jesus geht es um etwas Lineares, um eine Kraft innerhalb unseres Lebens; nicht um etwas in ferner Zukunft und auch nicht um etwas, das sich ständig wiederholt, sondern um das Hier und Jetzt.

Der Dialog zwischen Jesus und Nikodemus ist geprägt von Missverständnissen, weil Nikodemus von anderen Voraussetzungen ausgeht. Für Nikodemus ist es nicht denkbar, dass Gott sich in einem Menschen offenbart. Jesus jedoch spricht hier in einem trinitarischen Sinn, über die Wirkung eines dynamischen Gottes: Er selber, der Sohn, erklärt Nikodemus, wie Gott, der Heilige Geist, in uns Menschen wirkt.

Gott, der Heilige Geist, kann in einem Menschen einen neuen Menschen wirken. Der alte Mensch wird abgelegt, der neue Mensch angezogen – wie dies ursprünglich in der Taufe bei den Erwachsenen symbolisiert wurde, wenn diese, nach einem jahrelangen Prozess und intensiver Vorbereitung, wie neu Geborene waren: auf Begleitung angewiesen und verletzlich, aber auch voller Möglichkeiten und Potenzial.

In diesem Sinn sind wir als Getaufte, als neu Geborene, nicht festgelegt auf unsere Vergangenheit, nach dem Motto: „Wir haben es doch gewusst! Er oder sie ist halt so... Das hatte ja schon sein Vater/seine Mutter. Das ist halt in seinen Genen. Weisst du, was kann aus dieser Familie schon Gutes kommen?“ Ganz im Gegenteil: Gott setzt auf uns, er schenkt uns sein Vertrauen, gibt uns sich selbst, den Heiligen Geist, dass wir uns entwickeln und unser Potenzial entfalten.

Nikodemus war Mitglied des Hohen Rates. Das waren 71 Männer, die wichtigsten jüdischen Gelehrten, die beim Volk hohes Ansehen genossen.

Nikodemus trifft Jesus in der Nacht; nicht darum, weil das Gespräch niemand hören sollte, sondern weil es üblich war, in der Nacht über die Heilige Schrift nachzudenken; nicht am Tag, in der Hektik, wenn eine Vielzahl an Terminen anstehen und Aufgaben erledigt werden müssen, sondern in der Ruhe, im Frieden der Nacht. So begegnet Nikodemus Jesus auf die Art und zu dem Zeitpunkt, wie es jüdische Gelehrte machen, wenn sie miteinander über die Heilige Schrift ins Gespräch kommen.

Das Auftreten Jesu – seine Worte und Handlungen – beschäftigen den Pharisäer Nikodemus. Er hat davon gehört, dass Jesus Menschen heilt und satt macht. Dies beeindruckt ihn, weil Jesus den Menschen Hoffnung und eine neue Perspektive gibt. Darum bezeichnet er Jesus nicht nur respektvoll als „Rabbi“, als jüdischen Lehrer/Gelehrten, sondern sogar als einen, der von Gott her gekommen ist.

Jesus begegnet Nikodemus ebenfalls mit Respekt. Wahrscheinlich spürt er, dass da jemand mit echtem Interesse und nicht nur aus reinem „Gwunder“ oder sogar mit Hintergedanken vor ihm steht. Mit einer ähnlichen Hoffnung, die Jesus bei den Leuten weckt, kommt auch Nikodemus zu Jesus. Darum zeigt Jesus Geduld, als er merkt, dass Nikodemus seine Antwort nicht begreift, als er bei ihm nachfragt: *«Wie kann denn ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Er kann doch nicht ein zweites Mal in*

den Schoß seiner Mutter gelangen und geboren werden?» Mit seiner Antwort gibt Jesus Nikodemus einerseits recht, zeigt aber gleichzeitig, was er auf einer zweiten Ebene meint: «Wer nicht aus Wasser und Geist geboren ist, kann nicht in das Reich Gottes gelangen. Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, was aus dem Geist geboren ist, ist Geist.»

Die Geburt aus dem Fleisch und die Geburt aus dem Geist sind zwei verschiedene Paar Schuhe. Natürlich gibt es die Geburt aus dem Fleisch, sagt Jesus mit seiner Antwort. Durch die Geburt kommen wir auf die Welt. Sie geschieht bei jedem Menschen nur einmal. Wir alle sind Kinder unserer Eltern. Wir alle sind Geborene. Wir konnten uns nicht aussuchen, wann oder ob wir geboren werden. Andere haben dies für uns entschieden. Jede Geburt kann als Neugeburt, als Neuanfang verstanden werden. Mit jedem Kind fängt etwas Neues an – Liebe, Hoffnung und Vertrauen.

Neben die Geburt aus dem Fleisch stellt Jesus die Geburt aus dem Geist – und zwar ganz ohne Wertung oder Bewertung. Gott, der Heilige Geist, kann im Menschen eine *innere* Neugeburt wirken; eine Neugeburt im Herz, eine Neugeburt in der Seele.

So wurden Jesu Jünger an Pfingsten vom Heiligen Geist erfüllt, wie neu geboren. Gott fing in ihnen an zu wirken. Die Jünger spürten ein leidenschaftliches Feuer in sich, redeten die Menschen rundum in ihrer Muttersprache an, trugen die Botschaft Jesu weiter. Jesus, der jetzt nicht mehr unter ihnen in ihrer Mitte war, sondern zu seinem Vater aufgefahren. Mit diesem Bild von der „Auffahrt“ hat Gott symbolisch Himmel und Erde für immer miteinander verbunden, aber gleichzeitig den Jüngern ans Herz gelegt: „Schaut nicht hilflos hinauf zum Himmel. Wartet nicht passiv auf meine Rückkehr. Nehmt meine Sache selbst in die Hand und führt, was mit mir begonnen hat, weiter.“ Damit die Jünger diese anvertraute Aufgabe meistern können, damit sie selbständig und eigenverantwortlich agieren können, kommt Gott selbst zu ihnen und be-Geist-ert sie mit heiligem, göttlichem Geist; gibt ihnen Charisma, Kraft und Mut ins Herz, damit sie auch andere begeistern und zum Glühen bringen.

So werden die Jünger innerlich wie neu geboren, nachdem sie zuvor nicht mehr weiter wussten – ohne Jesus an ihrer Seite. Eine von Gott „entflammte“ Bewegung kommt ins Rollen, die – wie Gott selbst – dynamisch und demokratisch ist; eine Bewegung, die nicht von oben her, von hohen Würdenträgern oder einzelnen Machthabern ausgeht, sondern die von Fischern und Zöllnern – aus dem Volk heraus – initiiert und in die Welt hinausgetragen wird.

Die aufflammende Begeisterung, die Neugeburt aus dem Geist, wird bis heute weitergetragen, weitergegeben. Gott flammt immer wieder auf – in uns und zwischen uns; macht uns zu innerlich neu Geborenen, die gemeinsam das Reich Gottes „anzetteln“ – *das Reich*, in dem die Liebe regiert, in dem Friede und Gerechtigkeit herrschen; ein Reich, in dem Gott alles in allem sein wird; in dem der Heilige Geist nicht nur gelegentlich aufflammt, sondern immer schon da ist.

Aber die feurige Begeisterung kann manchmal arg ins Flackern geraten, besonders im Unglück; wenn wir von Katastrophen und Terroranschlägen hören; in der Angst, der Hoffnungslosigkeit; wenn uns Steine in den Weg gelegt werden und Lasten unsere Seele beschweren.

Jesus gibt Nikodemus und uns allen Hoffnung mit auf den Weg: Gottes Geist flammt auf! Dort, wo er will – manchmal unerwartet und unverhofft. Er schenkt Neugeburten,

Neuanfänge, sichtbare Zeichen des Gottesreichs, das kommt; mitten unter uns und in uns – hier und jetzt.

Und eines Tages wird das sein, was in der Offenbarung geschrieben steht, wenn Gott alles in allem sein wird:

«Und ich hörte eine laute Stimme vom Thron her rufen:

Siehe, die Wohnung Gottes bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und Gott selbst wird mit ihnen sein, ihr Gott.

Und abwischen wird er jede Träne von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, und kein Leid, kein Geschrei und keine Mühsal wird mehr sein; denn was zuerst war, ist vergangen.»

Das, liebe Gemeinde, das wird eine Neugeburt sein, bei der der Himmel nicht nur mit der Erde verbunden ist, sondern bei der Himmel und Erde *eins* sein werden – eine neu geborene Welt.

Bis es so weit ist, wünsche ich uns allen, dass wir von Gott, dem Heiligen Geist, innerlich beGEISTert werden – immer wieder neu entflammt!

Amen.

Gehalten von Pfr. Stefan Dietrich